

## Thorsten Ragotzky / Hans J. Wulff: ROOTS – eine Miniserie zwischen Rassismus-Kritik und Seifenoper

Eine gegenüber diesem Artikel deutlich verkürzte Fassung findet sich in: *Klassiker der Fernsehserie*. Hrsg. v. Christian Hißnauer u. Thomas Klein. Stuttgart: Reclam 2012, S. 108-114.  
URL der Online-Fassung: <http://www.derwulff.de/6-23>.

Als der amerikanische Fernsehsender ABC im Januar 1977 die Miniserie ROOTS auszustrahlen begann, rechnete man nicht mit der beispiellosen Publikumswirkung, die sie haben sollte. Handelte es sich doch um die Verfilmung eines Buches, das Autor Alex Haley erst wenige Monate zuvor veröffentlicht hatte, in dem Weiße fast keine positive Rolle besetzten und das größtenteils aus Perspektive der schwarzen Sklaven erzählt wurde. Die Entscheidung von Programmleiter Fred Silverman, die neun Stunden dauernde Serie an acht aufeinanderfolgenden Tagen zu zeigen, sollte sie vor allem aus der *sweeps week* im Februar heraushalten – der Zeit, in der die für Werbeeinnahmen relevanten Einschaltquoten von Fernsehsendern ermittelt werden. Dennoch war es vermutlich gerade diese Konzentration, die der Serie ihren Nachdruck verlieh, machte sie es doch leichter möglich, dem sich über vier Generationen erstreckenden Handlungsverlauf zu folgen, und wurde so eher der größeren strukturellen Nähe der Miniserie zum Spielfilm gerecht. Nach Aussagen von Nielsen Media Research sahen insgesamt 130 Millionen Zuschauer zumindest Teile der Serie – 85% der zu der Zeit mit Fernsehern versorgten amerikanischen Haushalte. Die *Roots-Week* avancierte zu einem gesellschaftlichen Ereignis.

Das Konzept der Miniserie war von ABC bereits zuvor getestet worden. *QB VII* (1974) und *RICH MAN, POOR MAN* (1976) waren zwei der erfolgreichen Versuche, das ursprünglich britische Konzept im amerikanischen Fernsehen zu etablieren. Der Erfolg von ROOTS rührt sicher auch her von einem bewußten Instrumentalisieren der strukturellen Merkmale der Miniserie. Zum Einen erzählt sie eine Geschichte von epischer Breite, eine Geschichte voller Gewalt und Traurigkeit, aber trotzdem ist die Saga von Kunta Kinte und den Haleys vor allem eine amerikanische *success story*. Leslie Fishbein wies darauf hin, daß die Serie einen optimistischen Grundtenor hat, auch weil jede Episode mit einem Fortschritt auf dem langen Weg zur Freiheit schließt.

Es ist vor allem aber die Verbindung aus geschichtlichem Dokudrama, Melodram und mythenbildender symbolhafter Überformung, der ROOTS die Wirkung

verdankt. Kritiker bemängelten die geschichtliche Ungenauigkeit sowohl in Haleys Buch als auch in der TV-Adaption. Haley argumentierte dagegen, es sei ihm darum gegangen, den Afro-Amerikanern einen Mythos zu geben, eine ideelle Verwurzelung. Und Produzent David Wolper äußerte, es gehe in einem Film nicht um referenzielle Genauigkeit, sondern um den emotionalen Effekt, nachempfinden zu lassen, wie es gewesen sei, zu einem bestimmten Zeitpunkt der Geschichte gelebt zu haben.

Insofern ist es kein historisches Afrika, in das die Zuschauer in der ersten Episode geführt werden, sondern eine idealisierte, harmonisch in ihre natürliche Umgebung eingebaute, auf philosophischer Ethik beruhende Gemeinschaft, ein Arkadien mit Modifikationen, entschieden um alles Fremdartige oder die Harmonie Beeinträchtigende beraubt. Das Casting unterstreicht die Idealisierung durch Cameos von Sportikone O.J. Simpson oder Dichterin und Bürgerrechtlerin Maya Angelou. Mit LeVar Burton für die Hauptrolle des jungen Kunta Kinte einen bis dahin unbekanntem Schauspieler zu wählen, fördert die Empathie, seine Wahrnehmung als durchschnittlichen Jungen, mit dem sich jeder identifizieren kann, egal ob schwarz oder weiß. Die Figur wird universell.

Das Kunta prägende Hauptthema ist nicht der Verlust der Heimat, sondern das Erlangen und Erhalten einer eigenen Identität. Während seinem Leben in der Sklaverei wird mehrfach der Verlust des mythisch-idealen Naturzustands beschrieben. Kuntas Berufen auf Stammesmagie scheitert durchweg. Nimmt er ein Säcklein mit glückbringenden Utensilien mit auf die Flucht, wird er gefaßt, benennt er seine Tochter mit dem Namen Kizzy, der „sie bleibt für immer da“ bedeutet, wird sie von der Familie getrennt und verkauft. Nicht umsonst bleibt im wesentlichen ein Ritus aus der afrikanischen Heimat intakt, nämlich der, das Neugeborene nach der Geburt den Sternen entgegen zu strecken mit den Worten: „Sieh das einzige, das größer ist als du selbst.“ Eine Beschwörung des Individualismus.

Im Gegensatz zu Haleys Buch führt die Serie mit Captain Thomas Davies bereits früh in der ersten Episode einen weißen Charakter ein. Davies übernimmt die Leitung eines Sklavenschiffs ohne recht zu wissen, worauf er sich einläßt, wird als streng religiöser Mensch mit moralisch festen Grundsätzen dargestellt. Der verrohte Zynismus des ihm zur Seite gestellten Slater stößt ihn ab, ohne daß er je klar dagegen opponieren würde. Anders als das Buch stellt die Fernsehserie damit neben die positive Geschichte des Wegs der Sklaven zur Freiheit die Parallelzählung eines Sündenfalls der Weißen. Davies selbst formuliert es am Abschluß seiner Fahrt: „Man hat manchmal das Gefühl, daß wir uns selbst Schaden zufügen, indem wir teilnehmen an diesem Streben nach Profit.“ Auf der Fahrt ist er selbst zum Trinker geworden, von Slater dazu verführt, die Nacht mit einer jungen Afrikanerin zu verbringen. Symbolträchtig verbringt er den letzten Teil der Fahrt nur noch kränkelnd unter Deck, die Augen verschließend vor dem, was ihn umgibt. Davies steht für das schlechte Gewissen, aber auch für die Korruptierbarkeit durch das System der Sklavenhaltung. Am Ende bleibt sein Moralgebäude dekonstruiert zurück, es ist bedeutungslos, wenn es nicht mit Leben erfüllt wird.

Das Dekonstruieren alter und Entwickeln neuer Mythen ist eines der zentralen Anliegen von *ROOTS*. Fast scheint es so, als liefere die Serie selbst ein Bild für diese Technik, indem sie Kuntas Tochter Kizzy in die Tasse der ehemaligen Herrin spucken läßt. Verwiesen wird laufend auf die große Mythenmaschine, die das Leben im amerikanischen Süden vor dem Bürgerkrieg zu glorifizieren und die Sklavenhaltung zu verharmlosen suchen. *Gone with the Wind*, *Birth of a Nation* und ebenso Beecher-Stowes *Uncle Tom's Cabin*, immer wieder wird auf Szenen aus diesen übermächtigen Erzählungen Bezug genommen, um sie zu entromantisieren.

*A civilization gone with the wind*, ein Land der Kavaliere, der Gallanterie, der Ritterlichkeit, das Leben auf den Plantagen als ein harmonischer Traum in Technicolor. *Roots* zeigt ein anderes Bild der Sklaverei. Die Plantagen sind für die Sklaven in sich abgeschlossene Gefängnisse, in die die große Geschichte nur vom Hörensagen her dringt. Die Besitzer sind launenhaft, alkoholabhängig, spielsüchtig, verbittert, verlassen sich auf brutale Aufseher, um die scheinbar harmonische Weltordnung aufrecht zu erhalten. Nicht umsonst ist das Bildungsverbot die wichtigste Regel für die Sklaven, die beim Verstoß zu sofortigem Verkauf führt. *Roots* ist was die Gewalt angeht sicher eine der direktesten und realitäts-

nächsten Schilderungen der Sklaverei bis zu dem Zeitpunkt. Die Darstellung der unmenschlichen Bedingungen der Überfahrt, die Auspeitschungen, die Brutalität der Sklavenfänger, die Kunta Kinte bei einem Fluchtversuch einen halben Fuß abschlagen, weiße Herren, die ihre Sklavinnen vergewaltigen. All das zur Prime Time.

Aber nicht nur das Bild der Herren, auch das der Sklaven soll revidiert werden. Am deutlichsten zeigt das die Szene, in der Kunta Kinte durch öffentliches Auspeitschen dazu gebracht werden soll, seinen afrikanischen Namen endlich abzulegen und seinen Sklavennamen Toby anzunehmen. Die Szene erscheint nicht umsonst wie ein Echo der Todesszene von Uncle Tom, der im Sterben den Peinigern vergibt und sie damit zum Umdenken bewegt. Die Jesuanalogie in Beecher-Stowes Darstellung wird übernommen. Wenn Kunta von dem Tor abgeschnürt wird, an das er zum Auspeitschen geknüpft wurde, wirkt das Holzgestell wie ein Kreuz. Kunta hat letztlich den Sklavennamen angenommen nach beharrlicher Weigerung, die ihn fast das Leben gekostet hätte. Es ist klar, daß dieser Moment der Aufgabe Kuntas für die umstehenden Sklaven aber etwas ganz anderes bedeutet, einen Funken Hoffnung enthält, weil durch Kuntas Insistieren bis an den Rand der Lebensbedrohung erfahrbar wird, was Freiheit und die eigene Identität für ihn bedeuten. Die Aufgabe des Namens nähert ihn einerseits den übrigen Sklaven an, verleiht den anderen aber auch eine Ahnung von dem, wofür Kunta kämpft. Fiddler faßt es in Worte, als er Kunta Wasser gibt und auch seine Wunden damit benetzt: „Es kann dir doch egal sein, wie der weiße Mann dich nennt. Soll er doch Toby zu dir sagen. Laß ihn ruhig. Du weißt, wer du bist. Kunta! Der wirst du immer sein und bleiben! Kunta Kinte. Es kommt auch einmal ein anderer Tag. Hörst du mich? Es kommt auch mal ein anderer Tag!“ Ist bei Beecher-Stowe Vergebung und die damit einhergehende Erlösung der Täter das Thema, ist es hier Kuntas Widerstand und die Verheißung der Freiheit, die davon für die anderen Sklaven ausgeht.

Die Neudefinition der Rollenbilder wird auch in der Besetzung der Charaktere reflektiert. Paradigmatisch ist die Rolle Lorne Greenes als Plantagenbesitzer John Reynolds, die Elemente seiner Darstellung von Ponderosa-Patriarch Ben Cartwright anspielt, sie aber signifikant neu definiert. Das Auftreten als sorgender Familienvater und aufrichtiger Gentleman, der ein gutes Verhältnis zu seinen Sklaven pflegt, wird als Fassade dargestellt, als öffentliche Persona, hinter der aber Alkoholismus und Jähzorn versteckt liegen. Daß er den Sklaven gewährt zu feiern, ist le-

diglich Berechnung, weil er glaubt, daß sie dann besser arbeiten. Seine Familie ist zerrüttet, seine Frau geht fremd mit seinem Bruder.

Viele der Rollen in ROOTS sind gegen die etablierte Persona der Schauspieler besetzt, zitieren sie aber immer an. Das gilt nicht nur für weiße Rollen, sondern auch für die Besetzung von Sklaven. Richard Roundtree ist mit seiner Darstellung als Frauenheld Sam sicher das auffälligste Beispiel. Der erste Eindruck, den man von ihm bekommt, ist der eines selbstbewußten, glücklichen Menschen, der ein gutes Verhältnis zu seinem Besitzer hat. Es wird aber zunehmend klar, daß seine besondere Stellung vor allem auf einer Kopie von den charakteristischen Eigenschaften seines Herren beruht. Das Wissen des Zuschauers um seine ehemalige Modelkarriere und einzelne Charaktereigenschaften seiner SHAFt-Rolle – der Umgang mit Frauen, sein selbstbewußtes, ironisches Auftreten – werden genutzt, dann aber als bloße Maske entlarvt. Kizzy, die zunächst ein Verhältnis mit ihm eingeht, bis sie sieht, wie er sich wegen eines Regelverstosses von seinem Besitzer demütigen läßt, spricht zum Abschluß der Episode das Diktum: „Sam war nicht wie wir. Es hat ihm nie jemand etwas davon erzählt, woher er kommt. Deswegen kannte er keine Träume und keine Sehnsucht.“

Es ist bezeichnend, daß die Cameos in der Afrikaepisode direkte sind, die der Episoden in der Sklaverei aber größtenteils gegen den Strich besetzt. Für Schwarze ist eine Überlebensstrategie in der Sklaverei die Verstellung, das äußere Aufgeben einer eigenen Persönlichkeit. Ironisch reflektiert dies die letzte Episode, in der nach Ende des Bürgerkriegs die Schwarzen mit Hilfe des jungen weißen Army-Deserteurs Ol' George Sklaverei spielen, um sich vor den Männern der Stadt, die sie mehrfach maskiert überfallen haben, zu schützen. Camouflage wird zur Widerstandsform, vor allem aber zur Möglichkeit, in einer feindlichen Umgebung unter der Oberfläche seine Identität zu bewahren. Genau entgegengesetzt offenbart die Maskierung des weißen Lynchmobs unter den Kapuzen des Ku Klux Klan gerade das wirkliche Wesen, das im öffentlichen Leben durch die bürgerlich-respektable Fassade verdeckt ist.

Allen bilderstürmerischen Tendenzen zum Trotz ist die Moral von ROOTS konservativ, auf der Ebene der Familiengeschichte sind die Geschlechterrollen sehr traditionell. Wenn am Ende der Staffel Chicken George als Patriarch seine erweiterte Familie auf eigens erstandenes Land führt und auf dem Berg die noch unbearbeitete Weite überschaute, rezitiert er zusammen mit Sohn Tom die Familiengeschichte. Die

Pferdewagen, auf denen sie all ihr Hab und Gut mit sich führen, lassen die frühen Siedler assoziieren. Chicken George und die Seinen sind nun eine amerikanische Familie mit afrikanischen Wurzeln, sie werden angeschlossen an die amerikanische Ikonographie der Einwanderer. Wenn Chicken George am Ende in klarer Reminiszenz an Martin Luther Kings 1963 gehaltene Rede von dem Traum spricht, den Kunta Kinte an Kizzy und Kizzy an ihn weitergegeben habe, den Traum von Freiheit und Selbstverwirklichung, dann verweist er damit auf die identitätsstiftende Einheit der Familie, der Herkunft und die Wichtigkeit einer Familientradition.

Der Verweis auf die Wichtigkeit einer *oral history* in der Familie ist eines der Hauptanliegen Alex Haleys. In einem Interview mit dem *Times Magazine* 1977 rief er dazu auf, seinem Beispiel zu folgen und diese zu verschriftlichen. Die Familiengeschichte, das ist die eigentliche Verwurzelung, um die es in *Roots* geht, die Wurzel der eigenen Identität. Im eigenen Fall hat Haley sie als einen permanenten Fortschritt beschrieben, jede Generation ist auf dem basierend, was die vorherigen erreicht haben, weitergekommen. Dieser Fortschrittsoptimismus, der ROOTS eingeschrieben ist und der als Gegengewicht zu den schrecklichen Erfahrungen der Sklaverei steht, ist vermutlich einer der Hauptgründe für die Breitenwirksamkeit der Serie. Neun Emmys, einen Golden Globe und einen Peabody Award erhielt sie. Aufgrund des großen Erfolgs schloß ABC zwei Jahre später eine zweite Staffel (ROOTS: THE NEXT GENERATIONS) mit fast dreifachem Budget an, die nun den Weg zur Gleichstellung beschreiben sollte, ebenfalls mit großen Stars wie Henry Fonda oder Marlon Brando besetzt.

### Filmographische Angabe

Roots (Roots)

USA 1977

Episoden: 8 (Erstausstrahlung; anlässlich der DVD-Release zu 6 Episoden umgeschnitten)

Creator: Alex Haley

R.: Marvin J. Chomsky, John Erman, David Greene, Gilbert Moses

B.: Alex Haley, James Lee, William Blinn, M. Charles Cohen, Ernest Kinoy

K.: Stevan Lerner, Joseph M. Wilcots

D.: LeVar Burton (Kunta Kinte als Teenager), John Amos (Kunta Kinte als Erwachsener), Ben Vereen ('Chicken' George Moore), Leslie Uggams (Kizzy Reynolds), Lorne Greene (John Reynolds), Louis Gossett, jr. (Fiddler), Vic Morrow (Ames), Edward Asner (Capt. Thomas Davies), Ralph Waite (Slater), Richard Roundtree (Sam Bennett)

## Literatur

- Adams, Russell L.: An analysis of the ROOTS phenomenon in the context of American racial conservatism. In: *Presence Africaine*, 116, 1980, S. 125-140.
- Ball-Rokeach, Sandra J. / Grube, Joel W. / Rokeach, Milton: ROOTS: THE NEXT GENERATION: Who watched and with what effect? In: *Public Opinion Quarterly* 45,1, 1981, pp. 58-68.
- Balon, Robert E: The Impact of ROOTS on a Racially Heterogeneous Southern Community: An Exploratory Study. In: *Journal of Broadcasting* 22,3, Summer 1978, S. 299-307.
- Blayney, Michael Steward.: ROOTS and the Noble Savage. In: *The Tennessee Historical Quarterly* 45, Spring 1986, S. 56-73.  
Auch in: *North Dakota Quarterly* 54,1, 1986, S. 1-17.
- Bogle, Donald: *ROOTS and ROOTS: THE NEXT GENERATIONS. Blacks in American Film and Television: An Encyclopedia*. New York: Garland 1988.
- Fishbein, Leslie: ROOTS: Docudrama and the Interpretation of History. In: Alan Rosenthal (Hrsg.): *Why Docudrama? Fact-Fiction on Film and TV*. Carbondale and Edwardsville 1999, S. 271-295.  
Repr. in: *American history: American television. Interpreting the video past*. Ed. by John E. O'Connor. New York: Ungar 1983, S. 279-305 (Ungar Film Library.).
- Gray, Herman: *Watching Race: Television and the Struggle for „Blackness“*. Minneapolis, Minn.: University of Minnesota Press 1995.
- Gray, John: *Blacks in Film and Television. A Pan-African Bibliography of Films, Filmmakers, and Performers*. New York: Greenwood 1990.
- Hur, K. / Robinson, J.P.: The social impact of ROOTS. In: *Journalism Quarterly* 55,1, 1978, S. 19-24.
- Hur, K.K. / Robinson, J.P.: A Uses and Gratifications Approach of Viewing ROOTS in Britain. In: *Journalism Quarterly* 58, 1981, S. 582-588.
- Journal of Broadcasting* (Washington, D.C.) 22,3, 1978: Special issue on ROOTS.  
John Howarda, George Rothbarta, Lee Sloana: The response to ROOTS: A national survey, S. 279-287.  
K. Kyoona Hura: Impact of ROOTS on black and white teenagers, S. 289-298.  
Balon, Robert E: The impact of ROOTS on a racially heterogeneous Southern community: An exploratory study, S. 299-307.  
Surlin, S.H.: ROOTS research: A summary of findings, S. 309-320.
- Mcfarland, Ronald-Bryant: A critique of the tv presentation of ROOTS I. In: *Freedomways* 19,2, 1979, S. 87-94.
- Newcomb, Horace (ed.): *Television. The critical view*. 2nd ed. New York/Oxford: Oxford University Press 1979, S. 204-230: „ROOTS: Eight Points of View“.
- Protinsky, R. / Wildman, T.: ROOTS: Reflections from the classroom. In: *Journal of Negro Education*, 48,2, 1979, S. 171-181.
- Stein, Howard F.: In search of ROOTS: An epic of origins and destiny. In: *Journal of Popular Culture* 11, 1977, pp. 11-17.
- Tucker, Lauren R. / Shah, Hemant: Race and the Transformation of Culture: The Making of the Television Miniseries ROOTS. In: *Critical Studies in Mass Communication* 9,4, Dec. 1992, S. 325-336.  
Repr. in: *Critical Approaches to Television*. Ed. by Leah Vande Berg, Lawrence Wenner & Bruce Gronbeck. Boston: Houghton Mifflin 1998, S. 405-416.
- Wander, Philip: On the meaning of ROOTS. In: *Journal of Communication* 27,4, 1977, S. 64-69.
- Williams, Linda: *Playing the Race Card. Melodramas of Black and White from Uncle Tom to O.J. Simpson*. Princeton, N.J.: Princeton University Press 2002, S. 219-251.
- Woll, David: *Ethnic and Racial Images in American Film and Television*. New York: Garland 1987.
- Zito, Stephen: Out of Africa: Alex Haley's *Roots*. In: *American Film: a Journal of the Film and Television Arts* 2, Oct. 1976, S. 8-17.

## Zur literarischen Vorlage

- Haley, Alex: *Roots*. Garden City, NY: Doubleday 1976.
- Taylor, Helen: 'The Griot from Tennessee'. The saga of Alex Haley's *Roots*. In: *Critical Quarterly* 37,2, June 1995, S. 46-62.

## Rezensionen

- Mick.: ROOTS. In: *Variety* 285, 26.1.1977, S. 66.
- Hunter-Gault, Charlayne: ROOTS getting a grip on people everywhere. In: *The New York Times* 126, 28.1.1977, S. B1+.
- Brown, Les: ABC took a gamble with ROOTS and is hitting paydirt. In: *The New York Times* 126, 28.1.1977, S. B1.
- ROOTS: Biggest Event in TV Entertainment History. In: *Broadcasting*, 31.1.1977, S. 19.
- Knight, B.: ROOTS remakes tv world in 8 nights: ABC miniseries shatters records. In: *Variety* 285, 2.2.1977, S. 51+.
- Verrill, A.: (Eight)8 nights of tv ROOTS scares films. In: *Variety* 285, 2.2.1977, S. 7.

- Effects of ROOTS Will be With TV For a Long Time. In: *Broadcasting*, 7.2.1977, S. 52.
- Race: Haley's Rx: Talk, Write, Reunite. In: *Time* (New York), 14.2.1977.
- Why ROOTS hit home. In: *Time* 109, 14.2.1977, S. 68-71.
- Why Roots Hit Home. In: *Time* (New York), 14.2.1977.
- Forshey, Gerald: Television: ROOTS: a powerful impact. In: *Christian Century* 94, 2.3.1977, S. 200-202.
- Sorban, M.J., Jr.: Gone with the whip. In: *National Review* 29, 4.3.1977, S. 276+.
- MacTrevor, Joan: ROOTS. In: *Ciné-Télé-Revue* 57, 17.3.1977, S. 14-17.
- Newcomb, Horace: Television: deep roots. In: *Christian Century* 94, 23.3.1977, S. 279-280.
- Coombs, Orde: Digging ROOTS. In: *Rolling Stone*, 235, 24.3.1977, S. 33+.
- Byron, Stuart: Television: family plot. In: *Film Comment* 13 March/April 1977, S. 31.
- Schillaci, Peter: ROOTS on tv: it touched us all. In: *Media and Methods* 13, April 1977, S. 22-23+.
- Alex Haley recaps the fruits from ROOTS. In: *Variety* 287, 15.6.1977, S. 61.
- Martynova, A.: Happy ending of ROOTS leaves Soviet critic unhappy. (= Abstracted from *Literaturnaya gazeta*, 18.5.1977, S. 15) In: *Current Digest of the Soviet Press* 29, 15.6.1977, S. 16.
- Giachetti, Romano: Lo spettacolo afro-americano tra isolamento e tribalità. In: *Cinema Nuovo* 26, Juli/Aug. 1977, S. 276-282.
- Ade, Georges: ROOTS. In: *Film en Televisie + Video*, 242/243, Juli/Aug. 1977, S. 49.
- Roll, Beth: Alex Haley: the Search for ROOTS. In: *Film News* 34, Nov./Dec. 1977, S. 22-23.
- ROOTS sequel to roll in April; 12-hour mini. In: *Variety* 289, 25.1.1978, S. 2+.
- Rudell, Michael I.: Entertainment & the law: ROOTS infringement case. In: *Variety* 292, 1.11.1978, S. 62.
- Lubasch, Arnold H.: Suit says ROOTS copied from novel. In: *The New York Times* 128, 9.11.1978, S. C21.
- Rich, F.: Television: the return of Haley's comet; once in lovewith Mary. In: *Time* 112, 13.11.1978, S. 104-105.
- Meyer, K.E.: Television: rootless mini-series. In: *Saturday Review* 6, 20.1.1979, S. 52-53.
- Waters, H.F.: Television: back to ROOTS. In: *Newsweek* 93, 19.2.1979, S. 85-87.
- Wolcott, J.: Medium cool: ROOTS II: provocative (zzzzzzzz). In: *The Village Voice* 24, 19.2.1979, S. 54-55.
- Knight, B.: Roots: The Next Generations-Part 1. In: *Variety* 294, 21.2.1979, S. 75.
- Knight, B.: ROOTS II week 2d only to original: midweek surge fades at end. In: *Variety* 294, 18.2.1979, S. 49+[2S.].
- Fraser, C. Gerald: Few offers accrue to actors in ROOTS. In: *The New York Times* 128, 18.3.1979, S. 46.
- Forshey, G.: Television: criticism: ROOTS II and the black middle class. In: *Christian Century* 96, 11.4.1979, S. 413-416.
- Meyer, K.E.: TV's little white lies. In: *Saturday Review* 6, 23.6.1979, S. 32.
- Movie ads plug ROOTS airing on ABC units. In: *Variety* 296, 17.10.1979, S. 3+[2S.].